

# Prof. Dr. André Busato, MSc – zum Gedenken

Die Schweiz gilt als Entwicklungsland, zumindest im Bereich der medizinischen Versorgungsforschung. Aber in dieser «Einöde» gab es schon seit vielen Jahren eine kleine, hoffnungsvolle Oase. Zuerst in Bern, an der Maurice-Müller-Stiftung, zuletzt am Hausarztinstitut in Zürich gab es einen Tierarzt, der schon früh erkannte, dass Versorgungsforschung gar nicht so schwierig ist, dass die dazu notwendigen Daten sozusagen «auf der Strasse» liegen. Banale Daten in grossen Datenbanken, die nur darauf warten, angeschaut und interpretiert zu werden. Vielleicht brauchte es gerade diese Sicht von aussen, ein Verständnis für Evolution und den Vergleich mit anderen Arten und Gattungen von Lebewesen, um auch unangenehme Resultate zu akzeptieren und zu publizieren.

André Busato gab der medizinischen Forschung in der Schweiz eine neue Dimension. Er ging unbeirrbar seinen Forscherweg, trotz aller Widrigkeiten und Widerstände. Sein trockener Humor und sein Charme, sein lausbubenhaftes Lächeln, mit dem er oft «schmerzhaft» Daten präsentierte – z. B. zu überflüssigen Abklärungen – haben sich durchgesetzt.

Im Rahmen der Masterplan-Verhandlungen ist es uns gelungen, die Hausarztinstitute an allen Fakultäten zu stärken, den Weg zu bahnen, um die Versorgungsforschung für die Hausarztmedizin auch in der Schweiz zu etablieren. Es ist zynisch, dass ausgerechnet André Busato diesen «Durchbruch» nicht mehr erlebt!

Ich danke Beat Künzi, einem Begleiter Andrés der ersten Stunde, und Thomas Rosemann, seinem wichtigsten «Forschungspartner» der letzten Jahre, für ihre Würdigung des Schaffens von André Busato.

Seiner Familie wünsche ich viel Kraft in dieser ausserordentlich schwierigen Zeit. André ist gegangen, wie er gelebt hat, unabhängig und eigenständig. Wir werden ihn vermissen!

Marc Müller

Am 12. November 2013 schied André Busato aus freiem Willen aus dem Leben. Von seiner schweren Krebserkrankung hatte nur sein engster Familienkreis Kenntnis. Auch uns, die Kollegen vom Institut für Hausarztmedizin in Zürich, hat die Nachricht von seinem Tod völlig überrascht und ebenso erschüttert. Niemand ahnte von seiner Krankheit, seiner Behandlung, die wohl zuletzt nicht mehr anschluss, und den vielen schweren Stunden, die er und seine Familie in der letzten Zeit durchlebten.

André Busato war seit 2010 am Institut für Hausarztmedizin an der Universität Zürich engagiert, parallel dazu war er am ISPM in Bern tätig. Er beschäftigte sich bei uns mit verschiedenen Forschungsprojekten, insbesondere rund um das FIRE-Netzwerk, und ist in diesem Zusammenhang sicher vielen Kollegen bekannt.

André Busato war ursprünglich Tierarzt, so erstaunt es auch nicht, dass sich die ersten wissenschaftlichen Arbeiten, die sich in der amerikanischen Nationalbibliothek von ihm finden, mit Hunden beschäftigen. Aber bereits seit 2003 wandte er sich einem Bereich der medizinischen Forschung zu, den wir heute als Gesundheitssystemforschung bezeichnen. In diesem Bereich entwickelte er sich zu einem der wenigen Spezialisten, insbesondere was die Ar-



beit mit grossen Datenbanken mit Routinedaten anbelangt. Sehr früh hat er erkannt, wie wichtig es ist, Transparenz in die «black box» des Gesundheitssystems zu bringen. So konnte er zum Beispiel zeigen, dass sich die Anzahl durchgeführter medizinischer Prozeduren nicht nur medizinisch erklären lässt. Für diesen Beleg der «angebotsinduzierten Nachfrage» wurden wir auch öffentlich angegriffen. Die Publikation der letzten gemeinsamen Arbeit, die zeigt, dass es zu weniger Hospitalisationen kommt, wenn es viele Hausärzte in einer Region gibt, hat er nicht mehr erleben dürfen. Seine Forschung resultierte in vielen wertvollen Beiträgen auf der Gesundheitssystemebene, die den Stellenwert der Hausarztmedizin belegten.

Es scheint wie eine traurige und extrem schmerzliche Ironie des Schicksals, dass eines seiner letzten Forschungsprojekte im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms «End of Life» stattfand. Die letzte Arbeit, die zum Zeitpunkt seines Ablebens veröffentlicht wurde, trägt den Titel «Place of death and health care utilization for people in the last 6 months of life in Switzerland».

Was muss in André vorgegangen sein, wenn er sich in seiner Situation mit diesen Themen nüchtern und wissenschaftlich auseinandergesetzt hat? Wir werden es nie erfahren, so wie wir vieles von ihm nicht erfahren haben. Erlebt haben wir aber einen Menschen, der seinen Weg gegangen ist. André war dabei immer eine Persönlichkeit mit Ecken und Kanten, nicht immer für alle bequem, aber immer geradlinig und ehrlich. Er hat seine Positionen immer offen vertreten und lies sich nie verbiegen. Und er trug das Herz am rechten Fleck.

So passt auch Andrés Abschied zu ihm. In der Natur, dort wo er sich am liebsten aufhielt – nichts brachte seine Augen so zum strahlen, als wenn er von seinen Bergtouren erzählte – und selbstbestimmt schied er an der Seite seiner geliebten Frau Michèle aus diesem Leben.

Wir verlieren einen brillanten Wissenschaftler, einen lieben Kollegen und einen fürwahr einzigartigen Menschen.

Thomas Rosemann

Es sei ihm gleich, ob er Vier- oder Zweibeiner evaluiere, erklärte mir André Busato anlässlich einer unserer ersten Begegnungen. Er sagte dies als bärtiger Veterinär, als er auf der Suche nach geeigneten Instrumenten zur Evaluation von Hausärzten im Rahmen des Programms zur Evaluation der Komplementärmedizin (PEK) vor bald 15 Jahren bei Swissspep anklopfte. Es war der Beginn einer Verbindung, aus der nicht nur viele wissenschaftliche Forschungsarbeiten und Publikationen, sondern und vor allem auch eine persönliche Freundschaft entstand. Vielleicht verbanden uns ähnlich bewegte Lebensgeschichten. André studierte auch nach einer Berufslehre Medizin und wandte sich nach Lehr- und Wanderjahren der Forschung zu. Nach einer Zusatzausbildung in klinischer Epidemiologie in Kanada beschäftigte er sich immer weniger mit Vierbeinern. Am Maurice-E-Müller-Institut der Universität Bern arbeitete er vorerst Daten aus den langjährig und klug angelegten, aber brach liegenden Registern der Endoprothesen auf. Auf eine dieser frühen Arbeiten war er als junger Veterinärmediziner besonders stolz, weil diese ihm viel Beachtung unter Medizinern und sogar den Frank Stinchfield Award der Amerikanischen Hüftorthopäden einbrachte.

Im Rahmen der von ihm später geleiteten Forschungsgruppe des nationalen PEK-Programms baute er neben Kontakten zu Homöopathen, Neural- und Phytotherapeuten, anthroposophischen und traditionell Chinesischen Medizinern auch – quasi in der Kontrollgruppe – Beziehungen zu den Hausärzten auf. Allerdings schuf er sich mit dieser Evaluation – trotz oder gerade wegen seiner nüchtern-sachlichen Wissenschaftlichkeit – nicht nur Freunde. Neben allen Geplänkeln in den Niederungen der Zünfte war ihm als unabhängigen Forscher der Blick fürs Ganze viel wichtiger. Als Veterinär und unbeirrbarer Geist stand er immer ausserhalb von irgendwelchen Interessengruppierungen oder Partikulärinteressen. So positionierte er sich innert weniger Jahre als zunehmend gefragter

Versorgungsforscher. Hinter Millionen von Datensätzen u.a. der santésuisse versuchte er sich immer wieder ein Gesamtbild – konkret übrigens bei sich auf zwei Grossbildschirmen! – von ganz unterschiedlichen Aspekten der hiesigen Versorgungsrealität zu erschaffen. Resultate mussten für André allein von wissenschaftlicher Seite her hieb- und stichfest sein und bleiben.

Mit der in Dartmouth erlernten wegweisenden Methode zur Analyse und einfachen kartografischen Darstellung von komplexen Versorgungsdaten konnte er auch in der Schweiz unglaubliche Variationen in der medizinischen Versorgung aufzeigen. Dies anhand von sogenannten «Health Service Areas», die sich aus den Daten selbst ergeben. Als genialer «Health Service Researcher» war er dabei seiner Zeit möglicherweise (zu) weit voraus. Tragischerweise sind erst jetzt – nach seinem Tod – zögerliche Bestrebungen erkennbar, dass sich Leute mit derartigem Wissen und Können in geeigneter Form auf Systemebene werden einbringen können. Es bleibt daher an den Nachfolgern, André Busatos Vorarbeiten auf dem beschwerlichen Weg zu einer transparent-effizienten Gesundheitsversorgung zu nutzen, weiter zu entwickeln und last but not least auch in Realität umzusetzen. Dies wäre für André eine verdiente posthume Würdigung.

Zurück bleibt mir das Bild eines oft einsamen Visionärs, der sich gerne allein in die Wüste und die Einsamkeit der Berge zurückzog, um sich seine bewundernswerte Unabhängigkeit und Energie zu erhalten. Der geradlinige und selbstbestimmte Weg, der sein ganzes Leben auszeichnet, prägte auch seinen Umgang mit seiner Krankheit und seinem Sterben. Mit Andrés frühem Tod verlieren wir einen feinfühligsten Menschen und Freund, aber ebenso einen aussergewöhnlichen Forscher. Zurück lässt André auch seine Frau Michèle und zwei erwachsene Töchter.

*Beat Künzi*